Jumays Kinder

Part 1: Kinder der Erde - Land des Anfangs

Von -Izumi-

Kapitel 21: Ankunft

Es regnete und mit einem Mal war es kalt. Dunst lag über dem in das Gebirge mündenden Ödland an jenem Morgen und nur einige langbeinige Vögel waren zu hören, wie sie in ihren seltsamen Lauten nacheinander riefen. Selbst erkennen konnte man sie nicht... sie waren bloß entfernte Silhouetten im Nebel.

Porit hatte momentan ohnehin keine Ohren für dieses elendige Kreischen. Er deutete es bloß als schlechtes Zeichen...

„Freue dich bitte einmal.“, brummte er, zu Novaya schielend, der das hübsche, aber noch unbearbeitete Fell eines Berglöwen trug, sowie sein bestes Fleisch in Ledertaschen eingepackt, die seine Tat beweisen würden, „Dein Leben ist vermutlich gerettet! Und nur ein paar Kratzer...“

Das Kind sollte gefälligst zufrieden sein... nun gut, der Mann. Das war er nun offiziell vor den Augen des Stammes... und dennoch schlurfte er bloß mit winzigen Schritten und tief gesenktem Haupt hinter dem Erwachsenen her. Es ärgerte Porit.

„Du hast mir die Katze quasi in den Speer gelockt.“, sprach Novaya die Wahrheit laut aus und der Ältere hielt inne und zischte empört. Die Götter hörten doch zu!

„Unsinn, das war Zufall!“

Er hatte es einfach nicht übers Herz gebracht, den Jungen völlig sich selbst zu überlassen... jetzt hatte er den Stamm sicher komplett zerstört, aber zumindest sein Gewissen gegenüber seines armen Schützlings war rein. Und alle anderen würden vielleicht seinetwegen sterben... na wunderbar, er war eindeutig zu weich.

Vielleicht war es ja auch wirklich nicht so schlimm, redete er sich nervös ein, der tödliche Wurf war letztendlich ja dann doch von Novaya gekommen. Der brummte nur unverständlich weiter.

„Was hast du denn?“

Etwas Dankbarkeit konnte man doch erwarten. Dabei lag es nicht wirklich an ihm...

Der Jüngere drehte sich um, warf dem Gebirge einen skeptischen Blick zu, ehe er sein Haupt wieder senkte. Verzweiflung schlich sich in sein Gesicht.

„Mein Bruder!“, jammerte er, „Ich weiß nicht, wo er ist! Es macht mich wahnsinnig!“

Es war eine ganz und gar grauenhafte Einsamkeit, die ihm immer wieder die Luft abzuschneiden drohte... und die Ungewissheit. Was, wenn er die Prüfung nicht bestanden hatte?!

„Ach, den siehst du schon wieder!“

Es fiel ihm schwer, Porits gut gemeinten Worten Glauben zu schenken. Er verstand das nicht... der Mann lebte schon eine ziemlich lange Weile ohne einige seiner

Geschwister, ihm machte es wohl nicht viel aus... wie merkwürdig.

So machte er sich mit einem mehr als grauenhaften Gefühl in der Magengegend auf den Rückweg zum Lager... vermutlich hatte sich ihre Lage ohnehin nicht viel gebessert. Moconi war so ein fürchterlicher Tölpel.

Teco war ganz seiner Meinung. Er saß am frühen Morgen da und besserte einige Speere aus, weil ein seltsames Taubheitsgefühl in seinem schlechten Bein ihm den Schlaf geraubt hatte. Wenn es doch wenigstens einfach geschmerzt hätte... ein Mann wie er hätte damit leicht umgehen können. Aber ein solch gefühlloses Bein würde ihm auf Dauer nur im Weg sein. Es wurde schlimmer... Alaji hatte ihm helfen können. Alaji hatte gewusst, was sie tun musste, damit die Wunde sich kaum auf die Funktionalität des Körperteils auswirkte. Doch diese Behandlung brauchte er noch immer... und Alaji war weit weg. Er zischte leise in den verhangenen Morgen hinein. Und Kili war auch weg! Er musste dringend einen Weg finden, das Leben wieder zurück in sein Bein zu führen, ansonsten würde er sich Moconis Willen, ihm das Recht zum Jagen zu entziehen, wohl beugen müssen. Und das war bei allen Göttern das Letzte, was er nur irgendwie gebrauchen konnte...

Er war wütend auf den Häuptling. Nicht mehr wegen seines Schlags, der sein Gesicht beinahe entstellt hätte – das hatte er wieder richten können – sondern wegen seiner unglaublichen, unterschwelligeren Ausdauer. Oh, er hatte sehr wohl gemerkt, wie er immer wieder bei Calyri gewesen war... wie er sie mit unverschämten Händen immer wieder berührt hatte, wenn er dachte, dass ihr rechtmäßiger Mann schlief. Das war letztendlich auch der einzige Grund, weshalb er an dieser Frau festhielt.

Er senkte den Blick bitter.

Was war Calyri schon? War sie besonders schön? Nein. Kili war besonders schön, aber nicht mehr hier. War sie besonders geschickt? Nein. Tanest war sehr geschickt, aber sie war seine eigene Mutter und somit Porits Frau. Das einzige, was ihn an sie band, war das Prinzip. Moconi sollte sie nicht bekommen, dieser Idiot... Karem war nicht der einzige, der sich über Saltecs Entscheidung über seinen Nachfolger ärgerte. Wenn der schon einen wirklich jungen Häuptling haben wollen, dann wäre er doch viel perfekter gewesen als sein Cousin... er war eine Anführerpersönlichkeit. Und zumindest seinen hohen Rang unter den Jägern würde er sich nicht aberkennen lassen, indem er offen zugab, dass er ein Krüppel war... und von Calyri abließ.

Einst hatte er sie wirklich begehrt, fiel ihm ein. Es war vielleicht zwei Monde her... jetzt war das anders. Er fragte sich, wie es wohl werden würde mit ihr am Feuer. Im Moment lebte sie zwar bereits bei ihm, aber es war noch nicht besiegelt, etwas fehlte... und wenn Teco ehrlich war, hätte es auch ruhig weiter fehlen dürfen.

Er hatte sein Herz erneut verloren – nein, nicht erneut, zum ersten Mal wirklich. Und das war gar nicht gut für einen stolzen Mann wie er es war... vor allen Dingen, wenn die Frau des Begehrens als Bestie bezeichnet wurde. Am liebsten wäre er den Rest seines Lebens einfach weiter mit ihr durch das weite Land gezogen... auch wenn dieser Rest dabei vermutlich ziemlich gering gewesen wäre.

Er seufzte und zuckte zusammen, als sich hinter ihm etwas regte.

Calyri. Im Prinzip mochte er sie noch immer... doch das fiel ihm zunehmend schwerer; es bekam seinem Stolz überhaupt nicht gut, dass sie hinter seinem Rücken weiter mit Moconi liebäugelte, aber noch weniger, dass er genau wusste, dass sie ihn nicht mochte. Er mischte sich in ein Leben, das ihn an sich nichts anzugehen schien...

„Du bist ja schon wach...“, vernahm er da ihre leise, teilnahmslose Stimme und sie setzte sich neben ihn vor den Hütteneingang. Sie hatte sich noch nicht zurecht

gemacht.

„Ja. Ich muss über wichtige Dinge nachdenken...“

Er hatte sich angewöhnt, alles zu tun, um in jeder Situation seriös zu wirken... dabei musste er allerdings auch lügen, mit etwas Pech auf die Kosten anderer...

Er selbst würde jedenfalls definitiv nicht erwähnen, dass er sein Bein kaum noch bewegen konnte...

Die Frau ging jedoch überhaupt nicht auf seine Worte ein. Sie blickte kurz über das noch still scheinende Lager.

„Bist du hungrig? Soll ich dir Essen machen?“

Sie sah ihn nicht an, als sie ihm lieblos diese Frage stellte. Alaji hatte ihn meistens angesehen, wenn sie ihm etwas erzählt hat... und dabei hatte sie nicht einmal seine Sprache gesprochen. Sie hatte immer liebevoll geklungen und sie hatte auch immer und immer weiter gefragt, obwohl auch ihr klar gewesen war, dass sie sich nie verstehen würden. Sie war so niedlich gewesen...

„Nein. Aber mach dir ruhig etwas, wenn du möchtest.“

Es war nicht gut mit ihnen. Weder Teco noch Calyri würden auf diesem Wege jemals glücklich werden, das war beiden klar.

Und nicht nur ihnen. Moconi zog sich seufzend seine Schlaffelle über die Ohren, während er merkte, dass der Morgen graute. Ein weiterer wundervoller Tag... voller Sorgen, Angst und ohne Calyri an seinem Feuer, die besten Voraussetzungen also.

„Guten Morgen!“

Alleine war er dennoch nicht. Er verdrehte die Augen, als sich Tinash über sein Gesicht beugte... zumindest vermutete er, dass er es tat, es war dunkel in der Hütte. Was, bei allen Göttern, war an diesem verdammten Morgen bitte gut? Und warum war sein Cousin zu dieser Zeit überhaupt schon so munter? Er verstand das nicht und zeigte das mit einem missbilligenden Brummen.

„Halt den Rand.“, tat er ihn unfreundlich ab und schloss die Augen wieder, weil er ohnehin nicht sonderlich viel erkennen konnte, und der andere gluckste.

„Häuptling, wie lange willst du schlafen?!“

„So lange, bis die Sonne aufgegangen ist...“ Das war ja wohl das Mindeste, was er verlangen konnte, fand er und hielt die Augen konsequent geschlossen. Der andere lachte und zupfte an seinen Fellen.

„Ich glaube, die ist gerade dabei!“

„Wenn sie dabei ist, habe ich ja noch Zeit.“, er drehte sich auf die Seite und wandte ihm so nun den nackten Rücken zu, „Vielleicht sollte ich auch einfach behaupten, die Sonne würde gleich am Himmel stehen, dann kommt sie sicher nicht und ich kann in Ruhe weiterschlafen. Das wäre gut.“

Tinash legte seinen Kopf schief über den Sarkasmus in der Stimme des Häuptlings. Oh je... ja, da war etwas gewesen. Er seufzte.

„Ach, bitte. Der Stamm braucht dich, deine schlechte Einstellung tut ihm nicht gut.“

Moconi öffnete die Augen abermals, wandte sich ihm jedoch nicht zu. Genau das war der Grund, weshalb er in letzter Zeit unerlaubter Weise öfters den Kontakt mit Calyri gesucht hatte... mit ihr konnte man reden, ohne irgendwelche altklugen Ratschläge und Tadel zu erhalten, auch wenn sie noch so gut gemeint waren. Sie nervten ihn... er wollte selbst entscheiden, denn zumindest in einem Punkt hatte er recht: Moconi war der Häuptling. Und als solcher wollte er auch agieren. Er konnte sich nicht erinnern, dass sein Vater jemals solche Dinge hatte hören müssen... war er denn so viel schlechter als er es gewesen war?

Er setzte sich auf, worauf Tinash etwas zurückschreckte.

„Das ist keine schlechte Einstellung.“, belehrte er ihn und fuhr sich durch das dicke, braune Haar, das abenteuerlich zu allen Seiten von seinem Kopf abstand, „Das ist die Realität. Du siehst doch, wie es ist... die Götter hassen mich.“

Der Jüngere weitete entsetzt die Augen, während er merkte, dass sein Gegenüber wohl nach seiner Kleidung griff und sich nun doch fertig zu machen schien.

„Wie kannst du so etwas behaupten?!“

Moconi zischte. Und das fragte er noch?

„Denke nach! Was ist geschehen, seit ich Häuptling bin? Viele unserer Männer sind tot! Meine einzige überlebende Schwester wurde entführt – nur die Götter selbst wissen, ob sie noch lebt, die elendigen! Ich habe nicht genügend auf Dheracs Dämonen acht gegeben, jetzt wird alles noch schlimmer werden! Und ich bin ein einziges Unglück auf zwei Beinen; Teco ist in dem Moment zurückgekommen, als ich um Calyris Hand anhalten wollte!“

Er steigerte sich weiter in seine Wut hinein und schimpfte auch weiter, als er gefolgt von Tinash die Hütte verließ. Draußen war noch nicht viel los, nur einige wenige Frauen schürten bereits Kochfeuer. Der Häuptling brummte bei ihrem Anblick.

„In diesen Genuss werde ich nie kommen!“, prophezeite er düster und deutete auf die Damen seines Stammes, die darauf verwirrt aufsahen, „Eher wirst du eine Frau an dein Feuer nehmen als dass ich dazu komme, zu heiraten!“

Entsprechend seinen aggressiven Worten versuchte er mit einem kleinen knöchernen Kamm, den er scheinbar mit nach draußen genommen hatte, seine wirre Haarpracht zu bändigen. Sein Cousin grinste errötend.

„Also... das glaube ich jetzt nicht.“

Moconis Verhältnis zu den Göttern musste wahrlich ein ganz besonderes sein. Tinash würde es an diesem Tage noch lernen.

Er seufzte, als er durch das morgendliche Lager schritt, um zu seiner eigenen Familienhütte zurück zu gelangen. Langsam erwachte das Leben... alles schien wie immer, bloß, dass ein paar bekannte Gesichter fehlten. Es fiel dem jungen Mann schwer sich vorzustellen, dass sich das alles nur wegen der Zwillinge und Mefasa ändern sollte. Diese drei... wie krank konnten Menschen sein, fragte er sich da mitunter – auch wenn er selbst krank war, das, was Calyris Brüder in ihrem Alter bereits trieben, fand er doch deutlich kränker.

Er hielt inne, als er eine Stimme vernahm, die der von Novaya und Semliya – die beiden sprachen nahezu identisch – ziemlich ähnelte. Zumindest beim ersten Hören, es stellte sich heraus, dass diese Stimme höher und kindlicher war als die der Wahnsinnigen. Und, das war wohl der deutlichste Unterschied, während die Zwillingenbrüder gute Sänger waren, traf diese Person nicht ansatzweise einen Ton in dem allem Anschein nach selbst gedichteten Lied über Blumen, Tierkinder, noch mehr Blumen und gutes Wetter. Tinash hob eine Braue, als er an einer Hütte vorbei lugte und fündig wurde.

Er räusperte sich verhalten, um die Aufmerksamkeit des kleinen Ranisin auf sich zu lenken, der längst zertrampelte Blumen pflückte und scheinbar bester Laune war.

Der Junge fuhr zusammen und starrte den Älteren an, als wäre er ein Raubtier. Immerhin hatte er so den fürchterlichen Gesang stoppen können. Der Rothaarige lächelte freundlich.

„Du bist aber guter Laune!“, stellte er fest und der Kleine entspannte sich merklich wieder. Tinash hatte nie etwas mit dem jüngeren Bruder der Zwillinge zu tun gehabt, aber nun, wo er ihn so erschrocken hatte, hätte er sich irgendwie schlecht gefühlt,

wenn er nach einem einfachen Morgengruß weiter gegangen wäre.

„Äh... ja.“, gestand Ranisin da und lächelte flüchtig, den Blick auf seinen etwas hässlichen Blumenstrauß senkend. Er errötete. Das schickte sich nicht für Jungen...

„Und warum, wenn ich fragen darf?“, Tinash sah kurz über ihn hinweg und kratzte sich dann am Kopf, „Es ist bewölkt. Also so schön sieht das Wetter nicht aus.“

Der Kleine nickte und seufzte dann, ehe er leise antwortete.

„Ja, meine Schwester Niray wird sich unwohl fühlen...“

Ach ja, da war ja etwas. Tinash fragte sich, wie man sich vor so etwas selbstverständlichem derart fürchten konnte... Kinashis Kinder waren seltsam.

„Und warum singst du dann so... schön?“

Der Junge sah grinsend zu ihm auf.

„Einige Tage sind vergangen!“, erklärte er eifrig, „Und die beiden Monster sind noch nicht zurück! Vielleicht sind sie tot!“

Er kicherte und zerdrückte in seinem Eifer die ohnehin toten Blumen noch mehr als sie es schon waren. Tinash konnte sich nicht ernsthaft über seine Einstellung empören... er kannte Ranisin nicht besonders gut, aber was er bisher mitbekommen hatte, rechtfertigte definitiv seine Todeswünsche gegenüber den Zwillingen. Sie quälten ihren kleinen Bruder beinahe in den Wahnsinn... dass er überhaupt noch einen halbwegs vernünftigen Eindruck machte, war mehr als beeindruckend, überlegte sich der junge Mann und lächelte matt.

„Böse Wünsche.“, kommentierte er seine Worte dennoch, „Wünsche dir lieber, dass die beiden erwachsener geworden sind.“

Semliya war zumindest der Meinung, dass es so war, als er wie bereits seit einigen Tagen mit bleichem Gesicht neben Karem herging.

Eine Frage brannte ihm auf seiner Seele. Was würde sein Begleiter Moconi sagen? Wenn er herausfand, dass eine ganze Horde an Kalenao sich irgendwo in den nahen Bergen befand, würde er sicherlich ihm und Novaya die Schuld daran geben. Dabei hatte er sich doch artig als Mann bewiesen... ob seinem Zwilling das auch gelungen war? Er seufzte unwillkürlich. Gewiss. Er spürte es deutlich... sein Herz stach kurz schmerzhaft und er hielt inne, worauf der ältere Jäger es ihm wenige Schritte vor ihm gleich tat und sich ihm irritiert zuwandte, als der nun junge Mann sich keuchend an die Brust griff.

„Alles in Ordnung?“, erkundigte er sich stirnrunzelnd und Semliya schloss die ungewöhnlich hellen Augen, als mit einem Mal der Boden unter seinen Füßen zu verschwimmen begann. Der noch unbehandelte Pelz der großen Katze lastete mit einem Mal ungewöhnlich schwer auf seinen Schultern und schien ihn nach unten drücken zu wollen... Er war selbst überrascht, als ihn ein überwältigendes Gefühl des Schwäche in die Knie zwang, er sein Bewusstsein jedoch nicht gänzlich verlor, so glaubte er zumindest. Sein Schädel pochte heftig, als er an seinen Zwilling dachte... an Novaya. An Novaya, der so viel tapferer als er war... den er so grauenhaft vermisste. Er zwang sich mit aller Kraft, die er hatte, es sich vor Karem nicht anmerken zu lassen, aber am liebsten hätte er vor Sehnsucht geschrien. Er war so müde... er konnte ohne Novaya doch nicht schlafen...

„Was ist denn los? Hey! Wach auf! So weit ist es nicht mehr!“

Er blinzelte. Über ihm erkannte er das Gesicht von Karem... verschwommen. Hatte er das Bewusstsein etwa doch verloren?! Was für eine peinliche Schwäche!

Sein Begleiter schien das nicht so zu empfinden, zumindest zeigte er es ihm nicht sofort, als er ihm half, sich wieder aufzusetzen... er hatte scheinbar gelegen. Sein Herz

stach noch immer etwas...

„Du isst nicht genug!“, ermahnte der Mann ihn da grummelnd, „Und ich glaube, richtig schlafen tust du auch nicht. Das ist der Dank, rei dich endlich zusammen!“

Ja, er ermahnte ihn... und nannte Gründe. Gründe, an denen es sicher nicht allein lag. Sehnsucht machte seinen Geist krank.

Er erschauerte.

„Es ist nicht mehr weit, sagst du...“, der Jüngere erhob sich schwankend und fasste sich an den Kopf, „Dann beeilen wir uns.“

Semliya ging auf zittrigen Knien einige Schritte und Karem erhob sich ebenfalls wieder und folgte ihm brummend, als er noch einmal inne hielt und den Blick tief senkte.

„Was hast du nun vor?“, wollte Dheracs Sohn verhalten wissen und zu dessen eigener Überraschung wusste der Jäger sofort, was er meinte mit seiner unpräzisen Frage.

„Ich weiß es noch nicht. Einerseits ist es wohl meine Pflicht, Moconi zu warnen – die werden wohl sicher nicht nur der Landschaft wegen dort gesessen haben – andererseits ist mir auch klar, was euch blhen würde. Weißt du was...?“

Der Junge sah mit seinem gewohnten, unerfindlichen Blick zu ihm auf. Karem grinste matt.

„Ich überlasse es dir und deinem Bruder, ob ihr es sagen wollt. Ich möchte das nicht entscheiden... wenn ich schon nicht an mein rechtmäßiges Amt als Häuptling komme, dann will ich in diesem Bereich auch keine Verantwortung mehr tragen müssen.“

Es begann zu regnen.

„Ich hasse das.“

Tinash blickte seufzend zur Seite, wo seine kleine Schwester Bylema neben ihm saß und so trübe vor sich hinblickte, wie das Wetter es war. Und der komische kleine Ranisin hatte es am Morgen auch noch besungen... die Götter schienen ja nicht ernsthaft mit ihm zu sein. Wenn das so war, musste Mefasa sich immerhin keine Sorge um ihre Männer machen... sie würden sicher heil zurückkehren. Aber ihr das mitzuteilen sollte dem jungen Mann ohne Hilfe von Calyri denkbar schwer fallen und da es nicht mehr als eine vage Mutmaßung war, sparte er sich den Aufwand. Er war nicht weise oder besonders intelligent, was ihm da in den Sinn kam war kaum etwas wert.

„Ich würde gerne mit Niray spielen.“, beschwerte seine Schwester sich da weiter und für einen Moment hatte er beinahe vergessen, warum das nun nicht ging.

„Dann tu es doch. Der Regen wird euch sicher nicht auflösen...“

„Aber sie fürchtet sich vor den Wolken, die Dumme!“, empörte Bylema sich und lehnte sich schnaubend gegen einen Stützpfeiler ihrer relativ geräumigen Familienhtte, vor der sie mit dem älteren saß. Das war wirklich nervig...

„Sei nicht so streng. Jeder hat irgendetwas mehr oder weniger seltsames an sich... sie würde es auch lieber ändern, glaube es mir...“

Er wandte sich ab, als das Mädchen ihm einen denkbar seltsamen Blick schenkte. Sie war noch klein, sie verstand nicht, was er meinte...

Sie zuckten beide merklich zusammen, als die garstige Stimme ihrer Mutter aus der Htte heraus erklang.

„Tinash?!“

Er schob die Felltr bei Seite und lugte hinein.

„Ja?“

Tanest war offensichtlich dabei, ihren jüngste Sohn Ubane in seine neue Lederjacke, die sie für ihn gemacht hatte, zu zwängen, der darauf nur maulige Geräusche von sich

gab.

„Es wird bald noch kühler werden, zeige Dankbarkeit!“, verlangte die Frau und der kleine Junge schenkte ihr einen nahezu tödlichen Blick.

Tinash grinste mitleidig. Er verstand seinen Bruder... die Kleidung, die Tanest herstellte, sah meist sehr hübsch aus, war jedoch nur sehr schwer dauerhaft zu tragen, besonders, wenn sie aus reinem Leder bestand, denn das bekam sie nicht einmal im Ansatz geschmeidig. Es war eine Qual, sich darin zu bewegen.

„Was ist denn, Mutter?“, machte er noch einmal auf sich aufmerksam, während sie an dem Kind zog und zerrte und Ubane sich nur wenig behilflich zeigte.

„Erkundige dich einmal bei deinem Freund Moconi, ob ich mir Mefasa leihen darf.“

Ihr älterer Sohn blinzelte verblüfft. Moment, leihen?

„Inwiefern?“

„Ich habe den ganzen Tag damit verbracht, diese dumme Jacke fertig zu bekommen. Ich habe noch viel zu tun und... ehrlich gesagt keine Lust, schau dir meine armen Hände an!“

Sie präsentierte ihre in der Tat sehr geschundenen und mit von harter Arbeit zeugenden Blasen übersäten Hände, während das Kind vor ihr erleichtert über die Auszeit leise seufzte. Es würde gleich weitergehen, er kannte sie ja...

„Aber sie ist doch keine Sklavin!“

Tanest ließ ihre Hände wieder sinken. Sie sah ihrem zweitältesten Kind ernst in die Augen.

„Moconi hat sicher kein Problem damit. Tu mir den Gefallen, Tinash. Oder hast du Lust auf Frauenarbeit?“

Irgendwo hatte Tinash dann auch seinen Stolz. Er schnaubte, als er durch den Nieselregen schritt, zwischen den dunklen Hütten mit den etwas betrübt dreinschauenden Menschen hindurch. Er verstand ihre Sorgen... das war alles schlecht. Nur wenige waren an diesem Tag außerhalb... es war ein ungewohnter Anblick.

In seine Gedanken versunken bemerkte er die schmale kleine Person nicht, die sich ihm von hinten näherte. Erst als sie mit leiser, beinahe unbekannter Stimme seinen Namen nannte, fuhr er überrascht herum – um darauf noch perplexer die Augen zu weiten.

„Lauy?!“, fragte er irritiert zurück und das kleine Mädchen nickte scheu.

Lauy war eine Tochter von Karem und seiner mehr als seltsamen Frau Ardoma, genau genommen war sie deren ältestes weibliches Kind. Da ihre komplette Familie anders war, war es nicht verwunderlich, dass dies auch für sie galt... obwohl sie schon zierliche Rundungen einer Frau aufwies (und die würden wenn sie nach ihrer Mutter kam nicht viel weiter ausreifen), war ihr Geist der eines Kleinkindes, das gerade erst laufen gelernt hatte. Sie konnte nichts, nicht einmal anständig sprechen... hatte der junge Mann gedacht. Er hatte nie etwas mit dem Mädchen zu tun gehabt, es wunderte ihn sehr, dass es überhaupt seinen Namen kannte.

Nun schenkte es ihm einen Blick aus den treuen braunen Augen, ehe es heftig erschauerte. Lauy musste schon länger im Regen umherirren... seit einer Weile war der Niederschlag nun bereits gering, doch sie war nass bis auf die Knochen. Ihr rötliches Haar klebte an ihrem Körper und auf ihren nackten Armen hatte sich eine verräterische Gänsehaut ausgebreitet.

Niemand kümmerte sich um sie... er musste sie zurückbringen!

Er vergaß seinen Entschluss, als sie ihm nächsten Augenblick zu reden begann – deutlich, nicht ansatzweise zu vergleichen mit dem sinnlosen Gebrabbel, das sie sonst

von sich gab.

„Ich suchte dich... Tinash.“

Sie senkte den Blick errötend und er öffnete verblüfft den Mund. Moment – was wurde hier gespielt?!

„Mich?!“

Er hatte es nicht vermeiden können, beinahe empört zu klingen. Lauy war darauf schüchtern zusammen gezuckt. Einen Moment lang vermutete er, irgendjemand hätte sie dazu angestiftet, doch niemand war zu sehen. Die Menschen versteckten sich in ihren Hütten an diesem trüben Tag.

„Ja... so heißt du doch... Tinash?“, sie sah wieder auf, „Teco heißt dein Bruder. Ich weiß, dass du Tinash bist. Glaube ich.“

Ihre Finger gruben sich in das triefnasse Fell, aus dem ihr simples Kleid bestand. Ihr Gegenüber lachte verwirrt.

„Das stimmt schon, ich bin Tinash, da hast du recht... ja. Was ist denn los?“

Sie schenkte ihm einen befremdlichen Blick, den er nicht ansatzweise zuordnen konnte.

„Tu mir einen Gefallen, bitte!“, sie griff nach seinen Händen, „Heirate mich!“

Im Nebel tanzten die Geister. Semliya fragte sich, ob es wirklich Geister waren, die er sah, während er durch die Trübe stapfte und sich allein auf Karem verließ, denn der Junge allein hätte den Weg zum Lager wohl niemals wieder gefunden, zumindest nicht im Moment. Er fühlte sich grauenhaft schwach... was war nur mit ihm los? Bei Gelegenheit musste er sich an seine Mutter wenden.

„Wir sind nicht allein.“

Er sah zu dem älteren Jäger auf. Obwohl er nur wenige Schritte von ihm entfernt war, erkannte er ihn nur verschwommen... es war wohl der Nebel.

„Also... sehe nicht nur ich die Geister.“

Karem drehte ihm irritiert den Kopf zu, hielt jedoch nur kurz inne. Wäre Dheracs Sohn ihm nicht vollkommen egal gewesen, dann hätte er spätestens jetzt begonnen, sich Sorgen zu machen. Er ging nicht weiter darauf ein.

„Nun ja, Geister... ich sehe zwei Silhouetten... zwei Menschen. Hoffe ich zumindest...“

Zwar dachte er nicht in erster Linie an Tiere, von denen sich bei dieser Witterung einige nicht ganz ungefährliche durchaus auf der Jagd befinden konnten, doch auch andere Wesen konnten hier ihr Unwesen treiben, wie er sehr gut wusste. Und er dachte auch nicht an Geister... er packte einen seiner Speere fester.

Entsprechend überrascht war er, als er merkte, als Semliya plötzlich überrascht auf sah und sein etwas trüber Blick plötzlich wieder so klar und scharf war wie er es von ihm gewohnt war.

„Nimm den Speer herunter!“, forderte er befehlsgewohnt und beschleunigte seinen Schritt, zielsicher auf das, was sie gesichtet hatten, zusteuend.

„Bitte?!“, empörte der Mann sich noch, hatte aber keine andere Wahl, als dem Jüngeren zu folgen. Er verstand bald darauf sein Motiv, nicht jedoch seinen unnatürlichen Instinkt.

Novaya fuhr keuchend herum, worauf Porit sich zunächst erschreckte, dann jedoch verstand und erleichtert seufzte. Dann konnte er diese unnötige Pause nun endlich bald beenden...

Es hatte beinahe etwas niedliches an sich, stellte der Mann fest, als sein Schützling seinem Zwilling wortlos entgegen rannte und sich schweigend in seine Arme stürzte,

ungewillt, ihn jemals wieder loszulassen. Karem tauchte irritiert irgendwo hinter Semliya auf und schenkte den Brüdern einen verwirrten Blick, wie Saltecs Bruder mit viel Mühe erkennen konnte, dann kam er auf seinen Jagdkameraden zu.

„Erfolgreich, wie ich sehe.“, war seine Begrüßung, dabei deutete er mit dem Kopf auf die Jungen. Ja... mehr oder weniger. Er konnte es ja nicht wissen, so nickte Porit einfach.

„Warum seid ihr erst hier?“, fragte der andere da weiter und Novayas Begleiter seufzte verlegen. Oh Himmel, er hatte ja so etwas von kein Durchsetzungsvermögen.

„Er ging nicht mehr weiter. Er wollte auf seinen Bruder warten. Da war nichts zu machen.“

Wirklich überzeugend klang das nicht. Karem schüttelte nur den Kopf, dann drehte er sich zu den Zwillingen um und piff durch die Zähne.

„Seid ihr bald fertig? Dann gehen wir weiter.“

Doch die beiden dachten nicht daran, ihre Umarmung zu lösen.

Tinash bemerkte überhaupt nicht, dass es wieder zu regnen begonnen hatte. Die kühlen Tropfen rannen seinen Körper hinab, über sein Gesicht und seine nackten Arme und blieben auf dem Fell seiner Kleidung förmlich kleben, was sie nach und nach unweigerlich sehr schwer machen würde. Es war ihm egal.

Was genau war ihm entgangen? Seine Gedanken arbeiteten fieberhaft an der Beantwortung dieser Frage, während er das Mädchen vor sich aus riesigen Augen anstarrte. Er kannte Lauy nicht! Oder doch? Was wusste er von ihr? Sie war zurückgeblieben... zumindest hatte es so geschienen. Und ihre Eltern gingen alles andere als gut mit ihr um. Schön... das war es.

Konnte sie ihn da kennen? Wohl kaum. Seine Brauen senkten sich, als er seine Hände grob zurückzog.

„Wie kannst du es wagen, mir eine solch unverschämte Frage zu stellen, Tochter von Karem?!“, wollte er wissen und sie schnappte nach Luft. Eine Frau hatte gar nicht das Recht, einen Mann nach Heirat zu fragen. Und ein Mädchen schon zwei Mal nicht!

„Weil du mich selbst bestimmt nicht gefragt hättest!“, entgegnete Lauy da und warf den Älteren mit ihrer Direktheit wieder aus dem Konzept. Gut erkannt. Weshalb hätte er auch sollen?!

„Und wie kommst du dann darauf, dass ich mir ausgerechnet dich als meine Frau wünsche? Im übrigen bist du noch ein Mädchen.“

Sie schüttelte den Kopf, worauf ihr nasses Haar in wirren Strähnen um ihren Kopf flog.

„Nein! Nein, ich habe schon vier Mal als Frau geblutet! Vater kam noch nicht dazu, mit dem Häuptling zu sprechen! Aber er wird es tun, wenn du ihn nach mir fragst!“

Na gut, wenn sie das sagte, er konnte sich damit sicherlich nicht aus. Tinash schnaubte. Und warum ausgerechnet er?

„Ich habe kein Interesse an dir oder irgendeinem anderen Mädchen und das werde ich auch nie haben! Egal, wie du darauf gekommen bist, vergiss es!“

Er wollte sich abwenden und Karems verrückte Tochter einfach im kalten Regen stehen lassen, da ergriff sie ihn abermals an der Hand und hielt ihn zurück. Beinahe hätte er sie dafür geschlagen, doch sein gutmütiges Wesen erlaubte es ihm nicht, so zischte er nur böseartig.

„Vergiss es, sagte ich!“

„Nun hör mir doch zuerst einmal zu!“, forderte sie darauf lauter als zuvor und in einer Hütte neben ihnen regte sich kurz etwas, erscheinen tat jedoch niemand.

Tinash brummte missbilligend, als Lauy errötend den Blick senkte.

„Ich finde dich nett! Ich habe dich immer angesehen! Du musst mich nicht als Frau mögen, meine Kinder wären sicher ohnehin dumm! Ich dachte, du hilfst mir vielleicht!“ Er hob beide Brauen. Helfen? Na das wohl eher. Er seufzte und das Mädchen sah verlegen zu ihm auf. Irgendwie hatte er das dämliche Gefühl, dass sie sich grundsätzlich weniger intelligent machte, als sie eigentlich war...

„Ich fürchte mich vor meiner Mutter! Ich will nicht bei ihr sein... deshalb will ich ein Kind bleiben.“

Natürlich, als Kind musste sie nicht viel tun, als junge Frau musste sie jedoch von Ardoma lernen.

„Deshalb mag mich niemand. Kein Mann mag mich. Nur einer.“

Wenn sie nun seinen Namen nannte, würde das verblendete Ding sich aber wirklich eine fangen, schwor er sich.

„Das ist der Bruder meiner Mutter. Das ist Randary. Aber ich hasse ihn mehr als meine Mutter! Lauy gehört nicht an Randarys Feuer!“

Sie schluchzte und wandte ihren Blick wieder ab. Und deshalb wollte sie sich nun lieber dem nächstbesten anderen in die Arme werfen? Na, das war ja eine tolle Lösung. Wobei er sie verstand... Randary war ein seltsamer Mann, nicht größer als Sanan, aber im Gegensatz zu ihm genau so stämmig und stark wie die anderen Stammesmitglieder. Er ähnelte seiner Schwester sehr... und irgendwie war er auch genau so unheimlich. Wenn Tinash um Lauy bat, würde er sie auf jeden Fall bekommen, denn Verwandte bekamen Mädchen immer nur, wenn niemand anderes da war, der Interesse hatte, Lauys Gedanken diesbezüglich waren überhaupt nicht dumm.

Und dennoch...

„So Leid es mir für dich tut, ich lasse mich nicht dafür benutzen, damit musst du schon alleine klar kommen.“

Und er ließ sie stehen.

Am Abend war das Wetter wieder besser geworden. Man wunderte sich, dass erwartete Stürme bisher ausgeblieben waren, das war untypisch für die Jahreszeit, kam im Prinzip aber gerade recht. Schlechte Zeiten kamen gewohnheitsmäßig immer wieder von selbst, die Menschen würden sie niemals missen müssen, bis an das Ende der Zeit nicht.

Der Himmel leuchtete schwach rot, als Karem, Porit und die Zwillinge das Lager erreichten. Einige Wolken zogen friedlich über sie hinweg und leuchteten abstrus, während das unendlich weite Land in ein nahezu unheimliches Licht getaucht war. Es war unheimlich ruhig... Einige Guanako grasten friedlich in einiger Entfernung... und am Horizont brannten die Kochfeuer des anderen Stammes, den man nicht kannte.

Die eigenen Leute verrichteten nun Arbeiten, die eigentlich früher am Tag erledigt wurden, vermutlich hatten das schlechte Wetter und die durch die momentane Situation fehlende Motivation sie früher davon abgehalten... Karem zischte leise. Bei Saltec hätte es eine solche Faulheit nicht gegeben. Er war zwar fröhlich und gutmütig gewesen, aber er hatte auch durchaus durchzugreifen gewusst. Oh ja, bessere Zeiten, viel bessere Zeiten... er würde Moconi sicher nicht von der Horde an Magiern erzählen, die sie entdeckt hatten. Was die wohl nun taten...?

Im Lager war das Erstaunen riesig. Niemand hatte damit gerechnet, dass beide Brüder die für sie an sich viel zu schwierige Prüfung auch nur überleben würden, am wenigsten sie selbst. Aber es war so gewesen und nun traten sie mit einem gewissen Maß an Stolz durch die Meute, ehe sie wie zufällig auf Calyri trafen, die sie mit

leuchtenden Augen empfing.

„Ihr seid wohlauf! Und ihr habt es geschafft!“

Sie musterte bewundernd kurz die guten, noch unbearbeiteten Felle, die beide trugen. Das von Novaya hatte eine schöne goldbraune Färbung, Semliyas war etwas heller mit schwarzer Musterung. Oh, was man daraus schöne Dinge schaffen konnte! Kili hätte bei dem Anblick vor Freude geschrien...

„Wir tragen Verantwortung.“, erwiderte Novaya darauf knapp, zuckte dabei jedoch kurz mit einem Mundwinkel nach oben, als wolle er ihr ein winziges Lächeln schenken, welches sie auch freudig wahrnahm.

„Wo ist unsere Frau?“, wollte Semliya da wissen und seine Schwester senkte seufzend den Blick. Noch ehe sie zur Erklärung ansetzen konnte, erschien Moconi zwischen den Hütten, der inzwischen wohl von irgendwem gerufen worden war. Sein Blick war seltsam, weder erfreut, noch ärgerlich, als er ihnen gegenüber trat und sie beide kurz musterte.

Wie seltsam... das waren doch Jungen! Jungen, die das konnten, was von einem Mann verlangt wurde... und dem musste er den nötigen Respekt zollen. Er nickte beiden zu. „Gut gemacht. Ich bin ehrlich gesagt ziemlich überrascht... ihr habt es geschafft. Wie ihr seht ist hier im Lager auch alles beim Alten... ich werde den Rat einberufen. Dann werden wir sehen, wie es mit euch weiter geht... ich glaube, eure Chancen stehen gut.“

Wenn die Zwillinge erleichtert waren, so sah man es ihnen nicht an. Sie wandten sich respektlos wie eh und je nach einem kurzen Nicken von dem Häuptling ab und wieder Calyri zu, die interessiert zwischen ihren Brüdern und Moconi her gesehen hatte.

„Was ist mit unserer Frau?“

Sie kam abermals nicht dazu, zu antworten, denn im nächsten Augenblick ließ ein freudiges Kreischen die Menschen zusammen zucken.

Kinashi eilte zu ihren Söhnen, ihre kleine weiße Tochter in den Armen.

„Ihr seid wieder da! Ihr seid wieder da, nun seid ihr Männer, ich bin so stolz!“

Sie küsste beide auf die Stirn und lächelte verzerrt über ihre bereits erreichte Körpergröße. Ja, sie waren tatsächlich bereits Männer... schon länger als Mefasa schwanger war.

Sie seufzte.

„Ich bin so stolz auf euch.“

Die jungen Männer lächelten.

Verdämmt, ich musste es umbenennen, es hieß genau so wie Kapitel 16... ôô'